

## 1700 Klammern sollen die Mauern halten

Obernkirchen. Stolz überragt der Stiftsturm die Dächer der Stadt. Die beiden Spitzen sind von weither zu sehen. Den Anblick ihres Wahrzeichens sollten sich die Obernkirchener genau einprägen. Ende August wird der Turm, in dessen Mauerwerk sich bedrohliche Risse gefressen haben, ringsum in ein Gerüst gehüllt. Für wenigstens neun Monate. So lange soll die Sanierung dauern. „Dann kann ich mich ruhig auf meinen Balkon setzen, ohne fürchten zu müssen, dass er mir aufs Dach fällt“, scherzt Museumsleiter Rolf Bernd de Groot, der sich derzeit ein schmuckes Häuschen am Kirchplatz herrichtet.

„So dramatisch ist die Angelegenheit nicht“, stellt Ralf Schönbeck vom Kirchenvorstand klar. „Umgekippt wären die Türme so schnell wohl nicht.“ Die Spalten haben sich zwar an der nördlichen Mauer vom Dach bis zum Boden gefressen und auch an der westlichen Seite vom obersten Fenster bis knapp über den Grund. „Aber die Risse sind schon lange da, die sieht man selbst auf ganz alten Abbildungen“, erzählt Schönbeck. Die Gipsmarken, die gesetzt worden waren, um zu sehen, welchen Weg der schleichende Verfall nimmt, sind zwar nach einiger Zeit immer wieder aufgebrochen. Dennoch seien die Verschiebungen im Mauerwerk nie besonders groß gewesen.

Aber doch groß genug, dass der Turm im vergangenen Jahr auf die „Rote Liste“ der dringend zu sanierenden, denkmalgeschützten Gebäude gesetzt wurde. Dass die Sanierung in diesem Sommer beginnen sollte, stand seit einiger Zeit fest. „Wir müssen ja irgendwann mal weiter kommen“, meint Schönbeck. Schließlich soll die gesamte Stiftskirche renoviert werden, als nächstes großes Projekt die Kirchenfenster. „Doch bevor wir innen weiter machen, ist es sinnvoll, das große Projekt ‚Turm‘ anzugehen. Man weiß ja nie, was das noch nach sich zieht.“ Nur welche Maßnahmen getroffen werden sollten, um den Turm auch für die nächsten Generationen zu erhalten, war bis vor kurzem gar nicht klar. Niemand konnte genau sagen, wann und warum die Risse eigentlich aufgetreten sind. Mehr im Ausschlussverfahren haben sich die Experten langsam an das Problem herangetastet: „Wir wussten nach dem letzten Gutachten wenigstens, woran es nicht liegt“, berichtet Schönbeck. Es liegt offenbar nicht am Putz zwischen den Steinen. „Zunächst hatten wir angenommen, der wäre vielleicht kalkhaltig. Kalk ist ein Treibmaterial und presst Steine schon mal auseinander.“ Auch der Untergrund ist fest, die Türme schwanken nicht etwa. Blieb nur noch der Aufbau des Mauerwerks.

Das letzte Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass die lose Mittelschicht zwischen den dicken Außen- und Innenwänden die Risse verursacht. „Die Mauern driften auseinander, durch die Mittelschicht, die nur mit Schutt aufgefüllt wurde, haben die Wände keinen Halt.“

Klammern sollen die Wände zusammenhalten und ein weiteres Auseinanderdriften verhindern. 1700 Eisenverstrebungen werden von innen in die Mauern gebohrt und verankert. „Von außen nicht sichtbar“, betont Schönbeck. Zusätzlich sollen aber fünf große Längsanker gesetzt, die dann doch mit von außen sichtbaren Ankerplatten, wie man sie von anderen Kirchtürmen kennt, befestigt werden.

Zurzeit läuft das Ausschreibungsverfahren für die Gerüstarbeiten. Submission ist am 2. August. Dann wird die eigentliche Sanierung ausgeschrieben. „Das dauert nicht lange, der Kreis der Spezialfirmen ist klein“, meint Schönbeck. Am 26. August soll die Sanierung beginnen. Dabei ist die Finanzierung noch nicht geklärt. Den größten Teil wird die Landeskirche übernehmen. Zuschüsse sind beantragt.

© Schaumburger Nachrichten, 27.07.02 (tk)